

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 12

Artikel: Schweizer Hilfe für Babuschkas
Autor: Stark, Alexandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer Hilfe für Babuschkas

In vielen Ländern gehören Pensionierte zu den ärmsten Bevölkerungsschichten. Auch im zentralasiatischen Kirgistan. Ein von einem Schweizer gegründetes Projekt hilft diesen Menschen, in Würde leben zu können.

VON ALEXANDRA STARK

Xenuschka! Und ich dachte schon, du kommst, um mir zu sagen, dass ich kein Geld mehr bekomme», sagt Sinaida Mamitsch und fängt an zu weinen. Zehn Dollar, fast 15 Franken, bringt Xenia ihr jeden Monat – Geld, das ein italienischer Spender für sie zahlt. Das vom Schweizer Markus Müller 1999 initiierte Projekt betreut mittlerweile 286 «Babuschkas» und «Djeduschkas». So heissen Grossmütter und Grossväter auf Russisch, die von Spendern aus der Schweiz wie auch Deutschland oder Frankreich adoptiert worden sind. Heute ist Xenia einfach so bei Sinaida in ihrer mit Erinnerungen vollgestopften Einzimmer-Wohnung im Zentrum der kirgisischen Hauptstadt Bischkek vorbeigekommen. Sie wollte nur nach dem Rechten sehen. Geld gibt es erst in zwei Wochen wieder.

STECKBRIEF KIRGISTAN

4,8 Millionen Einwohner leben auf einer Fläche, die fast fünfmal so gross ist wie die Schweiz. Kirgistan grenzt an Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und China. Neunzig Prozent des Landes liegt höher als 1500 Meter über dem Meer. Fast zwei Drittel der Bevölkerung gehören der ethnischen Gruppe der Kirgisen (Turkvolk) an, der Rest ist je zur Hälfte russischen und usbekischen Ursprungs. Das Land ist eines der Schwerpunktländer der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit.

Umgerechnet zwölf Franken beträgt die staatliche Rente, welche die 78-jährige Sinaida bekommt. Das reicht nicht einmal zum Sterben. «Ich hatte solche Angst, nicht sterben zu können, weil ich

das Geld für die Beerdigung nicht beieinander hatte. Mittlerweile habe ich genug. Jetzt kann ich beruhigt leben und habe sogar Geld, um Guetsli für Besuch zu kaufen», sagt sie lächelnd.

In Würde leben

Mit den mageren Renten, die durchschnittlich 550 Som – 18 Franken – im Monat betragen, können die alten Menschen in Kirgistan sich Brot und Tee für einen Monat leisten. Allein die Miete für eine kleine Wohnung beträgt 300 Som im Sommer und 400 im Winter. Für Medikamente oder einen Wintermantel reicht das, was übrig bleibt, nicht. «Auch mit zehn Dollar mehr sind die Babuschkas noch lange nicht reich. Aber das Geld ermöglicht es ihnen, in Würde zu leben», sagt die energische 21-jährige Xenia Kirsanowa, die von Anfang an im Projekt mitgearbeitet hat und es nun leitet. Seit



BILDER ZVG, ALEXANDRA STARK

Regelmässige Besuche sind Projektleiterin Xenia Kirsanowa (grosses Bild, rechts) wichtig: Sinaida Mamitsch (mit Tasse) ist eine von 286 adoptierten Babuschkas.

die Sowjetunion vor zehn Jahren zusammenbrach und Kirgistan unabhängig wurde, hat sich das Lebensniveau der Kirgisen dramatisch verschlechtert. Wer überhaupt noch Arbeit hat, verdient durchschnittlich umgerechnet 44 Franken im Monat.

Kirgistan ist ein karges Land. Im Norden liegt die Steppe Kasachstans – flaches, trockenes Land. Im Süden, an der Grenze zu China, erheben sich schneebedeckte Siebentausender. Doch die idyllische Landschaft, die Kirgistan auch den Beinamen «Schweiz Zentralasiens» eingebracht hat, täuscht: Kirgistan gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Zu Sowjetzeiten war die Region vor allem Rohstoff-Lieferant und Reservoir für natürliche Ressourcen und Arbeitskräfte, dafür flossen im Gegenzug aus Moskau reichlich finanzielle Mittel. Nachdem Russland die Hilfen eingestellt hatte, wurden Kredite aufgenommen, um die Löcher im Budget zu stopfen. Kirgistan leidet heute unter einer gigantischen Schuldenlast. Zur Bedienung dieser Schulden wird ein grosser Teil des staatlichen Budgets benötigt. Für höhere Renten fehlen die Mittel – nur 1,8 Prozent des Budgets werden für Soziales ausgegeben.

Lichtblick im einsamen Alltag

Begleitet man Xenia durch dunkle, baufällige Treppenhäuser zu den alten Menschen, wird schnell klar: Sie ist mehr als

eine Geldbotin. Sie und ihre Mitarbeiterinnen, sechs in Bischkek und zwei in Batken, der Zweigstelle im Süden des Landes, sind für viele der einsamen alten Menschen ein Lichtblick. Xenia fragt nach der Gesundheit, schaut nach, ob die Rechnungen bezahlt sind, und bringt hin und wieder Post vom Sponsor mit. Sie übersetzt und schreibt, wenn nötig, das Antwort- oder Dankeschreiben auf, das sie dann weiterleitet. Oft bleibt sie auf eine Tasse Tee, obschon die Liste derjenigen, denen sie noch Geld vorbeibringen will, lang ist.

Lange Warteliste

Sinaida wurde vor bald zwei Jahren adoptiert. Ihr Name stand in einem Verzeichnis, das Xenia Kirsanowa vom Sozialministerium erhalten hat. Darin aufgeführt sind ältere Menschen, die tiefe Renten beziehen und keine Familie haben. Xenia und ihre Mitarbeiter besuchen diese Menschen, überprüfen die Angaben und erzählen von der Möglichkeit, sich adoptieren zu lassen. «Viele reagieren aus Angst erst abweisend», erzählt Xenia. Die meisten gewinnen dann doch das Vertrauen. Sie werden auf eine Warteliste gesetzt, aus denen die Sponsoren dann auswählen können. Auch Sinaida erzählt, dass sie fürs Erste misstrauisch war: «Wieso sollte mir jemand Geld schicken, ohne dass ich etwas dafür mache?», sagt sie. ■

WER IST BABUSCHKA ADOPTION?

Babuschka Adoption ist eine kirgisische Nichtregierungs-Organisation, die von der Schweizer Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA) unterstützt und beaufsichtigt wird. Die Spenden kommen vollumfänglich den Rentnerinnen und Rentnern zugute.

So adoptieren Sie eine Babuschka:

Bestellen Sie mit einem an Sie adressierten und frankierten Rückantwort-Couvert die Broschüre bei: Babuschka Adoption, Postfach 765, 8402 Winterthur. Füllen Sie den Anmelde-Talon in der Broschüre aus, schicken Sie ihn an die auf dem Talon angegebene Adresse. **Dazu verpflichten Sie sich:** Eine Person kann für eine bestimmte Zeit «adoptiert» werden, vorzugsweise für ein Jahr und länger. Die Spende kann einmal jährlich auf ein Schweizer Konto überwiesen werden. Alle Sponsoren sind frei, ihre Verpflichtungen jederzeit aufzulösen.

Im Internet finden Sie Näheres unter www.babushka.org.kg/bap01_ge.htm zu Babuschka Adoption.

Kontakt ist auch per Mail möglich: babushka@bluewin.ch

REAKTIONEN AUF BABUSCHKA

Bernhard Gasser, Bern/St.Gallen

«Ich lernte Babuschka Adoption 2001 kennen, als ich zum ersten Mal in Kirgisien war, um mich in meine neue Aufgabe im Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) einzuarbeiten. Das Projekt gefällt mir, weil die alten Menschen auch regelmässig besucht werden. Dieses Jahr habe ich Lydia besucht. Es war rührend, mit ihr als früherer Professorin für Deutsche Literatur Deutsch zu sprechen.»

Siroco und Myriel Messerli, Bern

«Wir haben 2001 in Kirgistan gelebt und in einem Schweizer Entwicklungshilfeprojekt gearbeitet. Uns bewegte es sehr, wie viele ältere Leute auf den Basars ihr letztes Hab und Gut stückweise verkaufen. Wir hoffen, mit unserem Beitrag das Leben der drei Babuschkas etwas zu erleichtern. Und hoffen auch, diesen oft vereinsamten Menschen das Gefühl zu geben, dass jemand an sie denkt.»